

Kulturgeschichtliches aus der Sprache

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **29 (1973)**

Heft 5

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Sucht, sich mit fremden Federn zu schmücken, ist leider überall weit verbreitet. Wenn es sich dann, wie bei diesen, um faulen Zauber handelt, gibt sich der Sprecher unnötigerweise eine Blöße. So wenn er von „Alschier“ spricht, wo doch „Algier“ (die Hauptstadt — Alscheriens?) auf französisch „Alger“ heißt, oder wenn er aus „Edinburgh“ ein „Edinbörg“ macht, wo es auf englisch doch „Edinbara“ ausgesprochen wird und ein „Edinburg“ noch lange gut genug wäre. Und was sagen Sie zu dem aufgeplusterten Pfau, der von einer „schönen Geeste“ spricht? Er verrät damit nur, daß er keine Ahnung hat, woher das Wort stammt, aus dem Lateinischen nämlich, von „gestus“, auf französisch „le geste“, die beide mit einem kurzen e ausgesprochen werden. In dieselbe Kategorie gehört übrigens die bei fast allen Radio- und Fernsehsprechern festzustellende Unsitte, Wörter wie „dabei“, „damit“, „dadurch“ mit einem langen a auszusprechen, obwohl der Akzent bei allen eindeutig auf der zweiten Silbe liegt. Den jüngsten Tick auf diesem Gebiet haben zwei bekannte Fußballreporter entwickelt (der eine mit einem welschen Vornamen, der andere mit einem welschen Nachnamen), die mit aufreizender Beharrlichkeit von einem „Paaß in die Tiefe“ und einem „Paaß vors Tor“ sprechen. Wer hat ihnen wohl diesen Floh ins Ohr gesetzt?

Hans Rentsch

Kulturgeschichtliches aus der Sprache

Foyer

„Gleich in den ersten Tagen unserer Bekanntschaft“, so erzählte Goethe von dem „schönen munteren Knaben“ de Rosne, „zog er mich mit sich aufs Theater und führte mich besonders in die Foyers, wo sich die Schauspieler und Schauspielerinnen in der Zwischenzeit aufhielten und sich an- und auskleideten.“ In Försters „Bequemstem Fremdwörterbuch“, das jetzt gerade hundert Jahre alt ist, steht für Foyer: Herd, Brennpunkt, Mittelpunkt, Wärmstube, Versammlungslokal. Der um zehn Jahre jüngere „Heyse“ definiert Foyer zunächst als „Sitz einer Krankheit“ und differenziert dann sorgfältig: Unterhaltungssaal neben der Bühne = foyer des artistes, neben dem Zuschauerraum = foyer public. Heute bedeutet Foyer in der Regel den Wandelgang im Theater, sonst auch noch eine Wandel-, Eingangs- oder Vorhalle, im Hotel einfach die „Halle“. Aus dem lateinischen focus = Herd oder Feuerstätte, genauer aus dem Adjektiv focarius = den Herd betreffend, haben die Franzosen das Wort foyer gebildet, das ursprünglich eben einen heizbaren Raum bedeutete. Der weiland hochberühmte Dichter (Beethoven hat seine Adelaide vertont) und Geheime Legationsrat Friedrich von Matthisson, den der württembergische König zum Mitglied der Hoftheateroberintendanz ernannte, hat den Begriff als „Gesellschaftssaal im Theater“ anno 1803 hierzulande eingeführt. Im Französischen hat sich das Wort in vielerlei Bedeutungen erhalten: Herd, Feuerstätte, Heimat, Heim, Haus, Sitz, Mittelpunkt, Rost (im Kohlenofen), Steinplatte vor dem Kamin; foyer domestique ist die Haushaltung, foyer d'étudiants ein Studentenheim, distance du foyer die Brennweite, foyer à huile die Ölheizung, foyer d'incendie ein Brandherd. Ein Zweistärkenglas heißt verre (de lunettes) bifocal oder, meistens im Plural, à double foyer! Die Angelsach-

sen kennen zwar auch unser Foyer (die Amerikaner sprechen oft sogar das „r“ mit), ziehen jedoch für manche Zwecke das lateinische Ausgangswort vor: focus = Brenn- und Mittelpunkt; Herd — einer Krankheit so gut wie eines Erdbebens —; focus screen ist die Mattscheibe. Ronsards Zukunftsvision seiner Geliebten in den Sonnets pour Hélène: Vous serez au foyer une vieille accroupie — Du wirst am Herde stehn, verkrümmt und greisenhaft. Paris wird bei Flaubert „un foyer pestilentiel“, ein Pestherd, und von sich selber sagt er: le foyer se dépeuple, das Heim entvölkert sich, man wird alt. „Als nur noch der Kamin den Raum erleuchtete“: Comme le foyer seul illuminait la chambre — diese Stimmung aus Baudelaires Les Bijoux hat Marcel Proust besonders geschätzt. Der Schreibende aber schätzt noch höher La douceur du foyer (aus Le Balcon), des Heimes Süße, wohin er sich hiemit ergebenst zurückzieht. wblg

Die „unentbehrlichen“ Fremdwörter!

Solvente Stelle

wh. „Erfahrener Pferdepfleger in Reiten und Fahren sucht *solvente Stelle* in Privatstall. Offerten...“ Die Dame, die mir dieses Inserat zugestellt hat, ist als Ballonsportinstructorin hoch in den Lüften natürlich besser zu Hause als im Pferdestall. Da aber auch ihr Gatte, in Pferdedingen sonst leidlich beschlagen, mit diesem Roßdeutsch nichts anfangen könne, fragt sie mich, ob ich mehr darüber wisse.

Leider nicht! Zwar habe ich schon in früher Jugend den Umgang mit Pferden — nur Zugpferden allerdings — lernen müssen. Aber „Pferdepfleger in Reiten und Fahren“ gab es damals noch nicht, und von „solventen Stellen“ in Privat- und andern Ställen war auch nie die Rede. Folglich kann ich nur ahnen und kombinieren, was hier gemeint ist.

Sehen wir von dem sicher bloß mißratenen Anfang des Inserates ab und fragen uns, was eine *solvente Stelle* sein könnte. Da werde ich den Verdacht nicht los, der Pferdepfleger habe schlimme Erfahrungen hinter sich. Ich vermute, er habe bei einem Patron gearbeitet, der zwar solvent genug war, um Pferde zu halten, aber dann doch zuwenig, um auch ihrem Betreuer seinen Lohn zu bezahlen. Und nun sucht er eben einen, bei dem's auch hiefür noch reicht. Daß der Mann mit Fremdwörtern weniger gut umzugehen weiß als mit Pferden, wer will ihm das verübeln? Er hat das Wort eben irgendwo aufgeschnappt und fast, aber doch nicht ganz begriffen, was damit gemeint ist. Daß man zwar von einem solventen Käufer oder einer solventen Firma, nicht aber von einer solventen Stelle sprechen kann, hat ihm niemand gesagt.